

## Neuntes Kapitel.

### Das Gericht.

Die Sonne des nächsten Morgens beschien im Lager der Emigranten eine eigentümliche Scene. Ismael Busch hatte seine Gefangenen auf den freien Platz in der Mitte der Wagenburg führen lassen und schritt nun vor denselben finster und nachdenklich auf und ab. Es war etwas außergewöhnliches, etwas unheimliches im Werke, das merkten auch die Kinder, die schein und erwartungsvoll zwischen den Rädern der Wagen kauerten; selbst die sonst so unermülich thätige Esther hatte ihre Wirtschaftsarbeiten liegen lassen, um bei dem, was vorgehen sollte, nicht zu fehlen.

Von den Pawnees war Hartherz allein zugegen; er stand auf seine Lanze gelehnt und unweit von ihm graste sein Pferd, dessen erhabtester Zustand Zeugnis ablegte von dem langen und anstrengenden Ritt, den sein Herr unternommen, um bei dem sich hier entwickelnden Ereignisse gegenwärtig sein zu können.

Ismael war endlich mit sich einig geworden. Er blieb stehen und sah die Gefangenen — den Trapper, den Hauptmann Middleton, den Bienenjäger und Obed Bat — der Reihe nach an. Dann räusperte er sich und begann mit dröhnender Stimme:

„Was ich jetzt verrichten muß, ist in den Ansiedlungen Sache der Richter, die verordnet sind, zu entscheiden zwischen Mann und Mann. Von den Gebräuchen der Gerichtshöfe kenne ich wenig, aber ich weiß einen Spruch, der da heißt: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Blut um Blut, Tod um Tod. Das ist ein guter Spruch, nach ihm werde ich heute richten und jedem zuerteilen, was ihm gebührt.“